

Brühwiler, Christian; Spychiger, Maria
Subjektive Begründung für die wahl des Lehrberufes

Beiträge zur Lehrerbildung 15 (1997) 1, S. 49-58



Quellenangabe/ Reference:

Brühwiler, Christian; Spychiger, Maria: Subjektive Begründung für die wahl des Lehrberufes - In: *Beiträge zur Lehrerbildung* 15 (1997) 1, S. 49-58 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133451 - DOI: 10.25656/01:13345

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-133451>

<https://doi.org/10.25656/01:13345>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Subjektive Begründungen für die Wahl des Lehrberufes

Christian Brühwiler und Maria Spychiger

Wenn man Studierende am Ende ihrer Ausbildung zum Lehrberuf fragt, ob sie diesen Beruf wirklich ausüben wollen, findet sich nebst einer grossen Mehrheit, die zustimmt, auch ein gewisser Prozentsatz von Studienabgängerinnen und -abgängern, die angeben, den Beruf "nicht sicher" oder "bestimmt nicht" ausüben zu wollen. Die weitere Analyse der Daten zu den Ausbildungs- und Berufsmotiven aus dem Fragebogen für Studierende im Rahmen der Untersuchung über die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz zeigt auf, dass der Entscheid, den Lehrberuf tatsächlich zu ergreifen, mit wenigen zentralen Motiven zusammenhängt. Studierende, die ohne konkreten Berufswunsch eine Lehrerausbildung aufnahmen, begründeten ihre Studienwahl nicht berufsbezogen, sondern vor allem mit ausbildungsbezogenen Motiven sowie damit, sich den Zugang zu weiteren Ausbildungen offen halten zu wollen.

Von besonderem Interesse sind Ergebnisse, die sich nach dem Ausbildungstyp unterscheiden. Unterschiede zwischen dem seminaristischen und dem nachmaturitären Lehrgang sowie der Kindergartenausbildung erlangen auf dem bildungspolitischen Hintergrund der zur Zeit anstehenden strukturellen Veränderungen in der Lehrerbildung besondere Bedeutsamkeit, bedürfen jedoch der Interpretation. Eine Deutung im Sinne einer unterschiedlichen Wirksamkeit der Ausbildungstypen in Bezug auf Berufsmotive lassen die erhobenen Daten jedoch nicht zu.

Der vorliegende Artikel¹ befasst sich hauptsächlich mit der Darstellung und Diskussion von ersten Resultaten aus dem Nationalfondsprojekt "Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz" zum Themenbereich Ausbildungs- und Berufsmotive von Studierenden an Lehrerbildungsinstitutionen.

1. Motive und Motivation: Begriffsbestimmung im Umfeld des Entscheids zum Lehrberuf

In der Literatur werden die Begriffe "Motiv" und "Motivation" unterschiedlich verwendet und deren gegenseitige Abgrenzung ist oft unklar. Dorsch (1987, S. 427) definiert Motive als "Beweggründe für ein Verhalten". Nach Hausser/Ulich (1980, S. 695) ist der Begriff "Motiv" als Sammelname für "nur erschliessbare psychische Ursachen von Verhalten" zu verstehen. "Motiven kommt etwas Dispositionelles, also Situations- und Zeitüberdauerndes zu". Im Gegensatz dazu bezeichnet "Motivation" keine überdauernde Handlungsdispositionen, sondern ist "ein Prozess der Transformation von Bedürfnissen, Zielsetzungen und Erwartungen in bestimmte Handlungsimpulse und Handlungen" (Hausser/Ulich, ebd.). Die Umsetzung in eine bestimmte Handlung muss nicht unbedingt zu einer sichtbaren Verhaltensänderung führen, sondern kann ebenso gut eine kognitive Umstrukturierung, wie in unserem Falle den Entscheid, Lehrperson zu werden, bewirken.

¹ Der Artikel basiert auf einem Beitrag zum Symposium "Gegenwärtige und zukünftig erwünschte Wirkung von Lehrerbildung". Das Symposium, an dem erste Ergebnisse aus dem Nationalfondsprojekt "Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz" vorgestellt wurden, fand im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Aebli Näf Stiftung am 1. November 1996 in Zürich statt.

Bei der Frage nach den Beweggründen, die zur Wahl des Lehrberufes führen, wird ein äusserst komplexes Thema angeschnitten. Personale Faktoren wie Werte, Bedürfnisse oder Fähigkeiten, aber auch soziale Herkunft, Ausbildungsweg oder das Bild, das sich jemand vom zukünftigen Beruf macht, können den Berufsentscheid beeinflussen (vgl. Hirsch et al., 1990, S. 91). In aller Regel geht es bei der Berufswahl um einen langandauernden Prozess, bei dem sich Lehrpersonen - ebensowenig wie andere Berufstätige - selten an den genauen Zeitpunkt des Entscheids erinnern können.

In Anlehnung an die erwähnten Begriffsbestimmungen kann der Wunsch, Lehrerin oder Lehrer zu werden, als Indiz für die Berufsmotivation der Studierenden bezeichnet werden. Da die Motivation keiner überdauernden Handlungsdisposition entspricht und von den vielgestaltigen Umweltbedingungen während der Ausbildungszeit beeinflusst wird, wurde im Fragebogen die Berufsmotivation zu Beginn und am Ende der Ausbildung erfasst. So lässt sich feststellen, ob im Verlaufe der Ausbildung eine Veränderung stattgefunden hat. *Ausbildungsmotive* definieren wir als subjektive Begründungen der Studierenden, mit denen sie erklären, wieso sie die Ausbildung zum Lehrberuf angetreten haben. *Berufsmotive* sind entsprechend subjektive Beweggründe für den Entscheid, am Ende der Ausbildung tatsächlich den Lehrberuf zu ergreifen. Die Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Beruf wird nicht nur von bewussten Motiven geleitet, oft werden Berufsmotive nur diffus oder gar nicht wahrgenommen (vgl. Zwettler, 1985, S. 11). Unbewusste Berufsmotive können jedoch höchstens tiefenpsychologisch, nicht aber in einer breit angelegten quantitativen Untersuchung erfasst werden. Für unsere standardisierte Befragung beschränkten wir uns daher auf die bewussten Motive.

2. Besondere Charakteristika der Befragung

Die Studierendenbefragung, aus der die nachfolgend dargestellten Ergebnisse stammen, ist das erste Teilprojekt des NFP über "Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz"². Die Stichprobe umfasst insgesamt 1285 Personen aus den Ausbildungstypen Kindergarten, Primarschule seminaristisch und nachmaturitär, Sek. I Grundansprüche und erweiterte Ansprüche, Sek. II, Berufsschule und Fachgruppenlehrkräfte.

Aufgrund der Zielsetzung, mit einer möglichst grossen Stichprobe arbeiten zu können, wurde eine quantitative Methode - nämlich eine standardisierte Befragung - gewählt. Diese hat einerseits den Vorteil, dass viele Personen zu identischen Fragen antworten können, andererseits musste dadurch die Komplexität des Sachverhaltes erheblich reduziert werden. Zum Teil mussten die Studierenden Fragen rückblickend beantworten. Durch die retrospektive Betrachtungsweise treten aber, beispielsweise wegen Fehlleistungen des Gedächtnisses oder nachträglicher kognitiver Umstrukturierungen, Verzerrungen auf, die bei der Interpretation mitbedacht werden müssen. Bei der Interpretation von Fragebogendaten ist die Tendenz zu sozialer Erwünschtheit zu beachten. Bei gewissen Fragestellungen, beispielsweise wenn es um materielle Berufsmotive geht, liegt der Verdacht nahe, dass die Studierenden in Richtung der gesellschaftlichen Erwartungen geantwortet haben.

² s. Beitrag von Lucien Criblez in diesem Heft

3. Ergebnisse

Berufsmotivation zu Beginn und am Ende der Ausbildung

Eine überwiegende Mehrheit von 81% aller Studierenden beginnt die Lehrerausbildung in der festen Absicht, den Lehrberuf später einmal auszuüben. Zumeist sind es dieselben Studierenden, die weder zu Beginn noch am Ende ihrer Ausbildung den Wunsch haben, in den Lehrberuf einzusteigen (Pearsons $\chi^2 = 117.4$; $df = 1$; $p < .001$). Die hohe Berufsmotivation zu Beginn verringert sich zwar während der Ausbildung (Mc Nemars $\chi^2 = 5.6$; $df = 1$; $p < .05$), betrachtet man jedoch die Ergebnisse nach den verschiedenen Ausbildungstypen, zeigt sich, dass nur in einem davon, nämlich der Kindergartenbildung, ein signifikanter Motivationsabfall (Mc Nemars $\chi^2 = 14.8$; $df = 1$; $p < .001$) zu verzeichnen ist. Diesbezüglich ist festzuhalten, dass die Berufsmotivation bei Ausbildungsbeginn mit 94% bei den Kindergärtnerinnen ausserordentlich hoch war und sich danach im Vergleich zu anderen Ausbildungstypen in etwa gleich viele Studierende für den erlernten Beruf entscheiden. Möglicherweise realisieren die Kindergärtnerinnen erst am Ende ihrer Ausbildung, dass sie sich mit der Wahl eines traditionellen Frauenberufs einige Nachteile wie z. B. eine vergleichsweise schlechte Entlohnung oder beschränkte Weiterbildungsmöglichkeiten eingehandelt haben. Die Veränderungen bei den übrigen Ausbildungstypen erweisen sich als zufällig (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Anzahl der Angaben zur Berufsmotivation zu Beginn und am Ende der Ausbildung (jeweils Zeilen-Prozente).

Ausbildungstyp	Motivation für Lehrberuf zu Beginn der Ausbildung			Motivation für Lehrberuf am Schluss der Ausbildung		
	nein / nicht sicher ³	ja	N	nein / nur vorübergehend ³	ja	N
Primarschule seminaristisch	35.4 %	64.6 %	347	35.5 %	64.5 %	344
Primarschule nachmaturitär	14.2 %	85.8 %	402	16.8 %	83.2 %	399
Kindergarten	6.1 %	93.9 %	244	16.3 %	83.8 %	240
Sek. I	12.9 %	87.1 %	140	17.3 %	82.7 %	139
Sek. II	23.4 %	76.6 %	64	14.1 %	85.9 %	64
Summe	19.0 %	81.0 %	1197	22.0 %	78.0 %	1186

Bemerkenswert ist die hohe und stabile Nicht-Berufsmotivation in der seminaristischen Primarlehrerausbildung: Rund ein Drittel der Studienanfängerinnen und -anfänger treten ins Seminar ein, ohne sicher zu sein, dass sie Lehrerin oder Lehrer werden wollen. Auch am Ende der Ausbildung wollen lediglich knapp zwei Drittel den erlernten Beruf ausüben. Im Unterschied dazu wählen signifikant mehr Studierende die nachmaturitäre Primarlehrerausbildung mit dem bewussten Ziel, später als Lehrkraft tätig zu sein (Pearsons $\chi^2 = 46.1$; $df = 1$; $p < .001$). Interessant sind diese Unterschiede, wenn man bedenkt, dass über beide Ausbildungsgänge das Primarlehrerdiplom erworben wird, das Berufsbild der Absolventinnen und Absolventen also identisch ist. Die aufgeführten Befunde können indes nicht in einen direkten Zusammenhang gestellt werden

³ Hier wurden die Studierenden, die zu Beginn der Ausbildung nicht Lehrerin oder Lehrer werden wollten oder dies noch nicht wussten, zur Kategorie "nein / nicht sicher" zusammengefasst. Analog dazu wurden Studierende mit dem Wunsch, nicht oder nur vorübergehend als Lehrkraft tätig zu sein, zur Kategorie "nein / nur vorübergehend" vereint.

mit der Frage nach der Wirksamkeit oder Qualität der Ausbildungsgänge in Bezug auf die Befähigung ihrer Abgängerinnen und Abgänger, den Anforderungen in der Schulpraxis zu genügen. Bedenkenswert ist jedoch der Hinweis von Flach et al. (1995, S. 39), dass die überlegte, bewusste Entscheidung für den Lehrberuf, gerade auch in Abwägung gegenüber anderen Berufen und Ausbildungsmöglichkeiten, hinsichtlich einer festen Studien- und Berufsmotivation wirksamer ist als ein frühzeitig entstandener Berufswunsch. In dieser Hinsicht besitzt die nachmaturitäre Lehrerausbildung Vorteile, denn ihre Studienanfängerinnen und -anfänger haben sich später für eine Berufsausbildung zu entscheiden und können sie bewusster wählen, weil ihnen die ganze akademische Berufspalette offensteht. Auch aus ökonomischer Sicht stellt sich die Frage, ob es sich lohnt, einen Drittel der Studierenden eine Ausbildung zu einem Beruf absolvieren zu lassen, den sie längerfristig gar nicht ausüben wollen. Obwohl auf dem seminaristischen Weg mit dem Lehrpatent zugleich die Zulassung zur Hochschule erworben wird, kann dennoch festgehalten werden, dass hinsichtlich Berufsmotivation der Studierenden der nachmaturitäre Bildungsgang dem seminaristischen überlegen ist. Die Auswertung der Zweitebefragung⁴ wird näheren Aufschluss darüber geben, ob sich die höhere Berufsmotivation der Absolventinnen und Absolventen des nachmaturitären Bildungsganges auch in einer grösseren Berufstreue ausdrückt.

Ausbildungsmotive von Studierenden mit unsicherer Berufsmotivation

Die Klärung der Ausbildungsmotive interessiert vor allem bei dem Fünftel der Studierenden, die bei Ausbildungsbeginn nicht oder nicht sicher in den Lehrberuf einsteigen wollten. Für sie ist die Lehrerausbildung nicht Mittel, um für den Lehrberuf gerüstet zu sein, sondern hat ihren eigenen Zweck. Die Studierenden mussten aus neun Antwortmöglichkeiten die drei wichtigsten Motive angeben, die sie dazu bewogen hatten, die Lehrerausbildung trotz unsicherer Berufsmotivation aufzunehmen. Die neun Antwortmöglichkeiten lassen sich den zwei Kategorien *ausbildungsbezogene Motive* und *passive Entscheidungen* zuordnen (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Kategorien der Ausbildungsmotive; in Anlehnung an Hirsch et al. (1990, S. 96ff.) und Eugster (1984, S. 243).

Kategorie	Beschreibung	Items im Fragebogen
Ausbildungsbezogene Motive	Primärer Fokus auf die Ausbildung gerichtet, nicht auf den zukünftigen Beruf, d.h. Ausbildung ist Zweck an sich	Ich wähle diese Ausbildung, weil ich ... <ul style="list-style-type: none"> • mir dadurch eine gute Fachausbildung erhoffte. • mich für eine musisch-kreative Ausbildung interessierte. • weiter mit meinen bisherigen Kameradinnen und Kameraden zusammensein wollte. • weiter in die Schule gehen wollte. • mir dadurch eine gute Allgemeinbildung erhoffte.
Passive Entscheidungen	Ausbildung zur Lehrkraft, weil keine bessere Alternative zur Verfügung stand	Ich wähle diese Ausbildung, weil ich ... <ul style="list-style-type: none"> • darin die kürzeste Möglichkeit sah, einen Beruf zu erwerben. • die Aufnahmeprüfungen für eine andere von mir angestrebte Ausbildung nicht geschafft habe. • so die Möglichkeit zum Zugang zu weiteren Ausbildungen zu erhalten hoffte. • mich nicht so recht für einen Beruf entscheiden konnte.

Die Kategorisierung der Ausbildungsmotive wurde in Anlehnung an zwei Untersuchungen von Hirsch und Eugster vorgenommen, die aufgrund von Interviewdaten

⁴ Die Studienabgängerinnen und -abgänger wurden nochmals befragt, nachdem sie ein Jahr in der Berufspraxis tätig waren. Anhand des zweiten Fragebogens werden die derzeitigen Berufsmotive und die Ausprägung der Berufsmotivation erneut erhoben.

(vgl. Hirsch et al., 1990, S. 96ff.) bzw. einer Clusteranalyse (vgl. Eugster, 1984, S. 243) Berufswahlmotive von Lehrpersonen in Kategorien einteilen.

Studierende ohne oder mit geringer Berufsmotivation begründen ihre Studienwahl zu 59% mit ausbildungsbezogenen Motiven, wobei sie besonders durch die Bereiche Allgemeinbildung, musisch-kreative Ausbildung und Fachausbildung zur Studienaufnahme veranlasst wurden. Passive Entscheidungen werden zu 41% angeführt. Rund 60% wollen sich mit der Lehrerausbildung den Zugang zu weiteren Ausbildungen offen halten, 42% können sich nicht recht für einen Beruf entscheiden. Die restlichen Ausbildungsmotive spielen eine untergeordnete Rolle (vgl. Abb. 1).

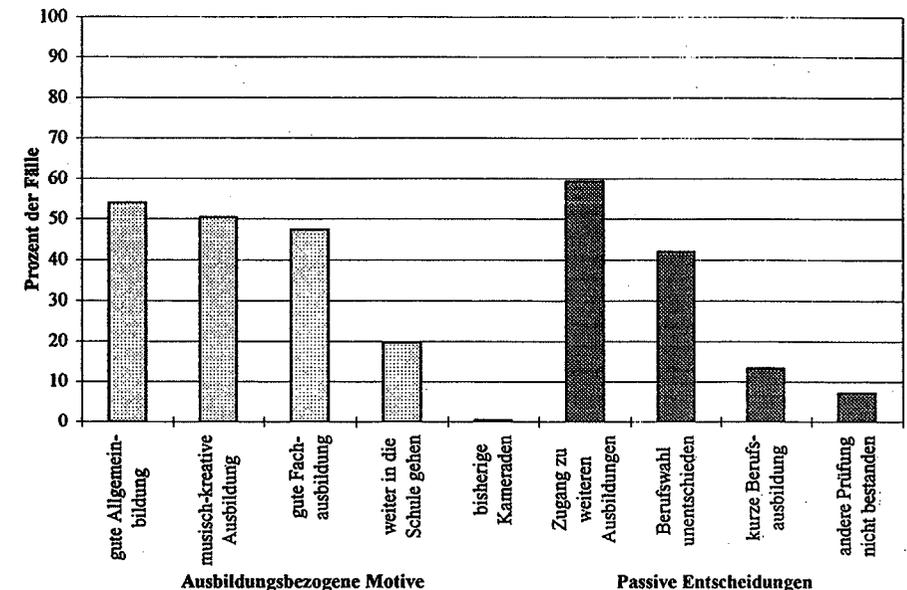


Abbildung 1: Übersicht über die Ausbildungsmotive der Studierenden mit unsicherer Berufsmotivation, geordnet nach Kategorien; Angaben in Prozent der Antwortenden (N=224).

Im Umfeld der aktuellen bildungspolitischen Diskussion um die Tertiarisierung der Primarlehrer- und Kindergarten Ausbildung erlangen hauptsächlich die Ergebnisse dieser Ausbildungstypen spezielle Bedeutung (vgl. Abbildung 2). Von besonderem Interesse ist der Vergleich zwischen den beiden Primarlehrerausbildungen, da - wie bereits erwähnt - die Studierenden in unterschiedlichen Ausbildungsgängen auf denselben Beruf vorbereitet werden. Die Unterschiede in den Motivstrukturen der Studierenden sind vermutlich nicht auf die Ausbildungsqualität, sondern eher auf strukturell bedingte Faktoren wie Eintrittsalter oder Vorbildung zurückzuführen.

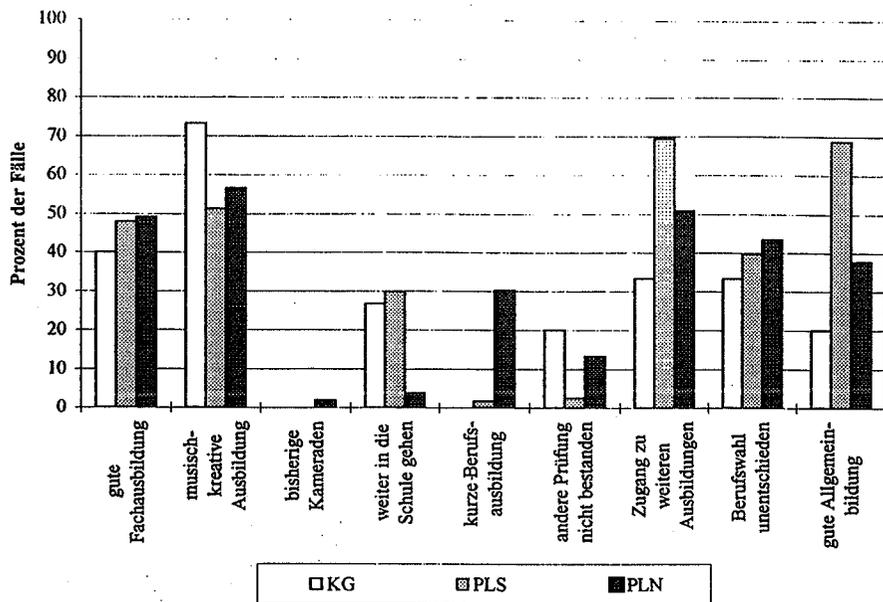


Abbildung 2: Ausbildungsmotive der Studierenden mit unsicherer Berufsmotivation nach Ausbildungstypen: Kindergarten (N=15), Primarschule seminaristisch (N=121) und Primarschule nachmaturitär (N=53); Angaben in Prozent der Antwortenden.

Obwohl aus Abbildung 2 zum Teil deutliche Unterschiede zwischen der Kindergarten-ausbildung und den beiden Primarlehrerausbildungen hervorgehen, sind diese - wohl aufgrund der kleinen Stichprobe bei der Kindergarten-ausbildung (N = 15) - statistisch nicht signifikant. Dagegen erweisen sich Unterschiede zwischen den beiden Primarlehrerausbildungen als statistisch signifikant. Für die Seminaristinnen und Seminaristen ohne konkreten Berufswunsch steht das Bestreben, sich den Zugang zu weiteren Ausbildungen offen zu halten (Pearsons $\chi^2 = 7.0$; $df = 1$; $p < .01$), eine gute Allgemeinbildung zu erhalten (Pearsons $\chi^2 = 16.4$; $df = 1$; $p < .001$) oder einfach weiter in die Schule zu gehen (Pearsons $\chi^2 = 15.4$; $df = 1$; $p < .001$) stärker im Vordergrund als für Lehramtsstudierende mit Matura. Letztere begründen die Studienaufnahme vermehrt mit der Kürze der Berufsausbildung (Pearsons $\chi^2 = 30.6$; $df = 1$; $p < .001$) oder mit dem Faktum, dass sie die Aufnahmeprüfung zu einer anderen angestrebten Ausbildung (Pearsons $\chi^2 = 7.3$; $df = 1$; $p < .01$) nicht bestanden haben.

Für diese Befunde finden sich naheliegende Erklärungsansätze. Wer eine abgeschlossene Matura in die Lehrerausbildung mitbringt, hat sich die Zulassung insbesondere zur Hochschule bereits erworben, wogegen angehende Seminaristinnen und Seminaristen in der Regel erst die obligatorischen Schuljahre hinter sich haben und neben einer Be-

rufsausbildung auch einen Mittelschulabschluss anstreben. Damit konzentriert sich die nachmaturitäre Primarlehrerausbildung weitgehend auf die berufsspezifische Ausbildung, während am Lehrerseminar noch viele allgemeinbildende Lerninhalte vermittelt werden müssen und demzufolge die Ausbildung mehr Zeit beansprucht.

Die Inhalte der Berufsmotive

Die Berufsmotive geben Aufschluss darüber, aus welchen Gründen jemand den Lehrberuf wählt. Erfasst wurden die Berufsmotive, indem die Studierenden aus 16 vorgegebenen Antwortmöglichkeiten jene drei Beweggründe anzugeben hatten, die am besten auf sie zutreffen. Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, wurden die einzelnen Motive zu fünf Kategorien zusammengefasst (vgl. Tabelle 3), wobei wir uns wiederum an die Einteilung von Hirsch et al. (1990, S. 96ff.) gehalten haben.

Tabelle 3: Kategorien der Berufsmotive; in Anlehnung an Hirsch et al. (1990, S. 96ff.).

Kategorie	Beschreibung	Items im Fragebogen
Arbeitsbezogene Motive	Einfluss der Vorstellungen darüber, wie sich die Erziehungs- und Unterrichtsaufgabe präsentieren wird	<ul style="list-style-type: none"> Ich schätze die musisch-kreativen Möglichkeiten im Lehrberuf. Ich habe Interesse, Lernprozesse in Gang zu setzen und begleiten zu können. Die Zusammenarbeit mit anderen Menschen interessiert mich.
Intrinsische Motive	Einfluss eigener Wertvorstellungen, Ideale, Bedürfnisse, Neigungen	<ul style="list-style-type: none"> Ich habe Freude an Kindern und Jugendlichen. Mich interessiert das Fach/die Fächer, die ich unterrichten werde. Ich habe den Wunsch, die Gesellschaft zu verbessern. Im Lehrberuf wird mein Bedürfnis nach sozialem Kontakt gestillt.
Eigene Erfahrungen	Einfluss von eigenen Erfahrungen in verschiedenen Lebenssituationen	<ul style="list-style-type: none"> Erfahrungen in der Jugendarbeit haben mich auf den Geschmack gebracht. Meine bisherige Lehrtätigkeit hat mich dazu motiviert, mich auf diesem Gebiet weiterzubilden. Stellvertretungen haben mein Interesse an diesem Beruf geweckt.
Materielle Motive	Einfluss der materiellen Rahmenbedingungen des Lehrberufes	<ul style="list-style-type: none"> Ich erhoffe mir als Lehrkraft einen guten gesellschaftlichen Status. Lehrkräfte haben gute Weiterbildungsmöglichkeiten. Die vielen Ferien einer Lehrkraft haben mich zur Berufswahl bewogen. Als Lehrkraft bin ich gut bezahlt.
Einflüsse von anderen	Einfluss von anderen Personen auf die Wahl des Lehrberufes	<ul style="list-style-type: none"> Ein oder mehrere Lehrkräfte der eigenen Schulzeit sind für mich Vorbilder geworden. Der Lehrberuf hat in meiner Familie Tradition.

Aus Abbildung 3 wird die Dominanz der *arbeitsbezogenen* und *intrinsischen Motive* ersichtlich. Insgesamt fallen vier von fünf Antworten in diese beiden Kategorien. Die restlichen Antworten verteilen sich auf die drei Kategorien *eigene Erfahrungen* (9%), *materielle Motive* (6%) und *Einflüsse von anderen Personen* (3%). Auf den ersten Blick ist die geringe Ausprägung von nichtpädagogischen Motiven ein sehr erfreuliches Resultat. Es stellt sich aber die Frage, ob materielle Motive oder Familientradition wirklich dermassen bedeutungslos sind. Möglicherweise werden gerade hier die Antworten gemäss der sozialen Erwünschtheit beschönigt.

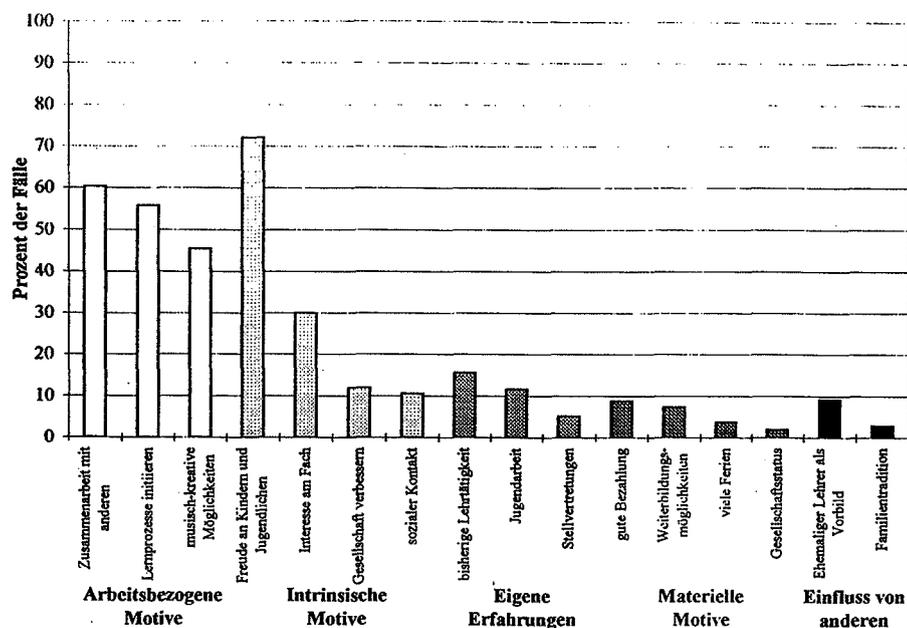


Abbildung 3: Übersicht über die Berufsmotive der Studierenden, geordnet nach Kategorien; Angaben in Prozent der Antwortenden (N=983).

Es zeigt sich, dass der Entscheid, den Lehrberuf zu ergreifen, mit wenigen zentralen Berufsmotiven zusammenhängt. Für nahezu drei Viertel aller angehenden Lehrpersonen spielt für die Berufswahl Freude an Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Weitere wesentliche Berufsmotive sind Interesse an Zusammenarbeit mit anderen Menschen, an Initiierung und Begleitung von Lernprozessen sowie an musisch-kreativen Tätigkeiten. Die fachlichen Interessen sind entsprechend dem Berufsprofil bei Kindergärtnerinnen und Primarlehrpersonen weniger ausgeprägt als bei Lehrpersonen, die für höhere Schulstufen ausgebildet sind. Im Gegensatz dazu nimmt die Wichtigkeit der beiden Motive musisch-kreative Möglichkeiten und - mit Ausnahme der Kindergärtnerinnen - Freude an Kindern und Jugendlichen mit ansteigender Schulstufe ab. Alle anderen erfassten Berufsmotive erweisen sich als weit weniger bedeutend. Alles in allem belegen die erhobenen Daten, dass abgesehen von den musisch-kreativen Möglichkeiten pädagogische Motive verbunden mit fachlichem Interesse überwiegen.

Die Berufsmotive der angehenden Lehrpersonen unterscheiden sich innerhalb der beiden Primarlehrerausbildungen weniger als zwischen Kindergarten- und Primarschulstufe. Beim Vergleich der beiden Primarschulausbildungen erweist sich einzig das Interesse, Lernprozesse in Gang zu setzen und begleiten zu können bei den Studierenden des nachmaturitären Bildungsganges als ausgeprägter (Pearsons $\chi^2 = 4.3$; $df = 1$; $p < .05$). Die übrigen Berufsmotive unterscheiden sich nicht signifikant (vgl. Abb. 4).

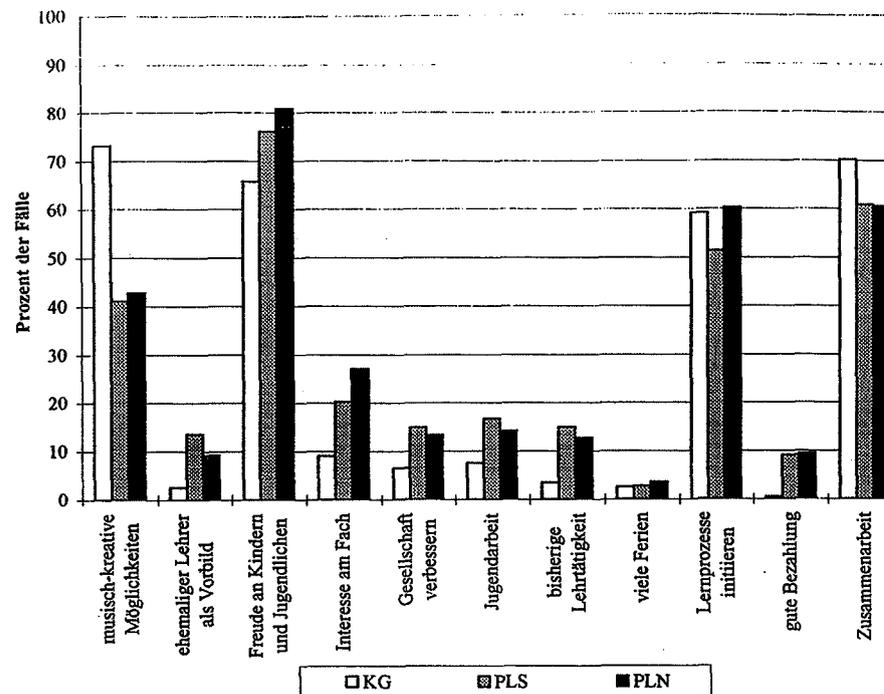


Abbildung 4: Berufsmotive⁵ der angehenden Lehrpersonen nach Ausbildungstypen: Kindergarten (N=201), Primarschule seminaristisch (N=222) und Primarschule nachmaturitär (N=330), Angaben in Prozent der Antwortenden

Den unterschiedlichen Anforderungen im angestrebten Unterrichtsfeld entsprechend, fällt die Differenz zwischen den Kindergärtnerinnen und den Primarlehrkräften⁵ bei den musisch-kreativen Möglichkeiten am deutlichsten auf. 73% der angehenden Kindergärtnerinnen, aber nur rund 40% der Primarlehrkräfte (Pearsons $\chi^2 = 57.0$; $df = 1$; $p < .001$) bezeichnen sie als für die Berufswahl wesentlich. Ebenfalls deutlich wichtiger ist den Kindergärtnerinnen die Zusammenarbeit mit anderen Menschen (Pearsons $\chi^2 = 5.7$; $df = 1$; $p < .05$), wohingegen den Primarlehrpersonen die Freude an Kindern und Jugendlichen (Pearsons $\chi^2 = 14.1$; $df = 1$; $p < .001$) und das Interesse am Fach (Pearsons $\chi^2 = 21.5$; $df = 1$; $p < .001$) wichtiger ist. Die anderen erfassten Motive zeigen entweder keine grossen ausbildungstypischen Unterschiede oder sind aufgrund der wenigen Nennungen von geringerer Bedeutung. Es erstaunt, dass für die Kindergärtnerinnen die Freude an Kindern eine weniger wichtige Rolle spielt, denn ansonsten ist dieses Motiv um so wichtiger, je tiefer die Unterrichtsstufe ist. Eine plausible Erklärung liegt nicht auf der Hand. Es könnte jedoch sein, dass Kindergärtnerinnen von ihrem Rollenverständnis her Freude am Umgang mit Kindern als selbstverständlich voraussetzen und deshalb nicht speziell als Berufsmotiv hervorheben.

⁵ Für die statistische Überprüfung der Unterschiede zwischen den Kindergärtnerinnen und den Primarlehrpersonen wurde der seminaristische und der nachmaturitäre Primarlehrgang zusammengefasst.

4. Ausblick

Die dargelegten Ergebnisse der Ausbildungs- und Berufsmotive von Studierenden an Lehrerbildungsinstitutionen im Rahmen des Nationalfondsprojektes "Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz" entsprechen einer ersten Sichtung des umfangreichen Datenmaterials. Aus Platzgründen konnten die Themen "Gedanken über Ausbildungsabbruch" und "Motive zur Nicht-Berufsausübung" in diesem Artikel nicht berücksichtigt werden.

In weiteren Schritten wird es nun beispielsweise darum gehen, zu analysieren, ob Ausbildungs- oder Berufsmotivation mit Ausbildungs- bzw. Berufserfolg zusammenhängen, oder Beziehungen zwischen bestimmten Motivstrukturen und anderen erfassten Variablen wie etwa Vorbildung, Schulklima oder Ausbildungsqualität herauszuarbeiten. Insbesondere von der inzwischen durchgeführten Zweitbefragung der nunmehr in der Berufspraxis stehenden Lehrpersonen (vgl. Anmerkung 4) versprechen wir uns weitere Aufschlüsse über die Relevanz von Berufsmotiven. Eine umfassendere Darstellung wird sinnvoll werden, wenn die Resultate der Zweitbefragung vorliegen und ausgewertet sind.

Literatur

- Dorsch, F., Häcker, H. & Stapf, K.-H. (Hrsg.). (1987). *Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Eugster, W. (1984). *Eignung und Motivation für den Lehrberuf. Eine empirische Untersuchung über Persönlichkeitsmerkmale von Lehramtskandidaten*. Wattwil: Buchdruckerei Wattwil AG.
- Flach, H. et al. (1995). *Lehrerausbildung im Urteil ihrer Studenten*. Frankfurt am Main: Lang.
- Hausser, K. & Ulich, D. (1980). Motivationale Sozialisation. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (S. 693-716). Weinheim: Beltz.
- Hirsch, G., Ganguillet, G. & Tier, U.P. (1990). *Wege und Erfahrungen im Lehrerberuf. Eine lebensgeschichtliche Untersuchung über Einstellungen, Engagement und Belastung bei Zürcher Oberstufenlehrern*. Bern: Haupt.
- Zwettler, S. (1985). *Warum Lehrer Lehrer werden*. *Schweizerische Lehrerzeitung*, 130, (10), 11-12.